



Konstruktive Skepsis – konstruktivistische Verantwortung

Franz Sedlak

Man muss nicht blind vertrauen, man darf zweifeln. Skepsis muss nicht zersetzend sein. Die Fülle des Wissens auf Wesentliches reduzieren, ist keine Missachtung der Reichhaltigkeit des Seins. Diese Reduktion aber hinterfragen, ist nicht destruktiv.

Die Fokussierung auf spezielle Wissens- und Forschungsgegenstände schärft die Wahrnehmung und die Aufmerksamkeit; die Konzentration auf Bestimmtes, das als wesentlich angesehen wird, schafft Ordnung. Aber zugleich entgeht unserem eingeeengten Blick sehr viel. Die Ordnung normiert das Handlungsmuster. Konstruktive Skepsis hinterfragt die Ordnung und die dahinter stehende Reduktion. Ihr Ziel ist nicht die Auflösung von Verbindlichkeiten, nicht die Einebnung des Wesentlichen in ein allgemeines Gleich-Gültiges. Konstruktive Skepsis fragt nur an: Ob dies oder jenes auch anders sein könnte? Ob es andere Möglichkeiten der Fokussierung gibt? Ob ein weiterer Blickwinkel andere, neue Einblicke gewährt? Konstruktive Skepsis ist nicht darauf aus, Überzeugungen zu unterminieren, sie bereitet nur die Loslösung von der erworbenen und übernommenen Erfahrungsmatrix

und den Wechsel zur freien, reflektierten, bejahten Weltbegegnung vor.

Und hier wird sie zur konstruktivistischen Verantwortlichkeit: Der Konstruktivismus weiß darum, dass die individuelle Erlebniswirklichkeit Ergebnis von persönlichen Konstruktionen ist. Das verführt aber nicht zur Indifferenz oder Beliebigkeit: Gerade weil ich weiß, dass die Art, wie ich die Umwelt und Mitwelt und mich selbst erlebe, durch mein Symbolsystem, durch meine Interpretationen und meine Schwerpunktsetzungen hervorgerufen wird (im Sinn der alten Formel von Epiktet, dass nicht die Ereignisse, sondern unsere Auffassung

von ihnen unser Erleben bestimmen) – gerade deshalb trage ich auch Verantwortung.